

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 10.

Donnerstag den 26. Januar

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 34 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für das laufende Halbjahr werden bei den betreffenden Poststationen immer noch angenommen und die bisher erschienenen Nummern, soweit Vorrath reicht, noch nachgeliefert.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold. Zum Zweck der eingeleiteten Revision der Verfassung sind auf den Grund der Ortsregister über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer-Entrichtung (Steuer-Abrechnungsbücher) pro 1863/64 Uebersichten über die Staatssteuerbetreffende der Bezirksangehörigen und über die auf jede einzelne Kategorie-Abführung entfallende Zahl von Steuercontribuenten zu fertigen nach folgender Tabelle.

Zahl der Steuercontribuenten in den einzelnen Steuer-Abführungen, Steuerbetreffende.

	0-1 fl.	1-2 fl.	2-3 fl.	3-4 fl.	4-5 fl.	5-6 fl.	6-7 fl.	7-8 fl.	8-9 fl.	9-10 fl.	10-11 fl.	11-12 fl.	12-13 fl.	13-14 fl.	14-15 fl.	15-20 fl.	25-30 fl.	Von 30 bis 100 fl. je um 10 fl. von 100 fl. bis zu den höchsten wirklichen Steuerbeiträgen je um 20 fl. aufsteigend.	Gesamt-Zahl der Kategorie.
1) Ortsbürger.																			
2) in der Gemeinde nicht bürgerliche Ortsbewohner.																			
3) in der Gemeinde weder bürgerliche noch wohnhafte Steuerpflichtige (sog. Ausmärker).																			

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, in Gemeinschaft mit den Steuer-Einbringern diese Uebersichten zu entwerfen und binnen 14 Tagen hieher einzufenden.

Ähnliche Uebersichten werden von den K. Cameralämtern über die Staatssteuerbetreffende an der Capital- und Einkommenssteuer pro 1863/64 mit Unterscheidung der Ortsbürger und der nicht bürgerlichen Ortsbewohner, sowie der unter beiden Kategorien begriffenen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuerpflichtigen angefertigt werden, wozu sie der Bürgerlisten und der Verzeichnisse über die Wohnsteuerpflichtigen bedürfen. Es sind denselben daher auf Verlangen diese Listen, unter Bezeichnung derjenigen Ortsbürger und nicht bürgerlichen Ortsbewohner, welche pro 1863/64 Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer entrichtet haben, zuzustellen.

Den 22. Januar 1865.

K. Oberamt. Bötz.

Revier Thumlingen. Holz-Versteigerung.



Aus den Staatswaldungen Döbele, Eichenteichhalde und Sattelacker 5 am Montag den 30. d. M., 213 Stück tannene

Lang- und Klop Holzstämme,
206 Stück schwächere und stärkere tannene Stangen,
23 Klaster tannenes Scheiter- und Prügelholz,
860 Stück tannene Wellen.
Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr in Altnuifra.
Sulz, 19. Jan. 1865.

K. Forstamt.

Privat-Bekanntmachungen.

Allen Zahnwehleidenden,

welche sowohl an rheumatischem Zahnschmerz (Fluß), als auch an hohlen Zähnen leiden, empfehlen wir ein untrüglich probates geprüfetes Universal-Mittel, welches durch seine überraschende Wirkung den rasendsten Schmerz in wenigen Sekunden stillt, den Zähnen nicht schadet, dagegen auf das Zahnfleisch sehr wohlthuend einwirkt, und kann solches in Flacon zu 12 und 24 kr. von uns bezogen werden.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Kölner Dombau-Lotterie-Loose

sind à 1 fl. 45 kr. per Stück immer noch zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Altenstaig.

Der Unterzeichnete hat einen **Velcroë**, für einen Kutscher geeignet, billig zu verkaufen.

Flaig, Schneider.

2) Nagold.

Nächsten Montag und Dienstag den 30. und 31. d. M. schlage ich **Wagsamen** für Kunden.

Fr. Rentzschler.

Am 1. Februar 1863
nächste Ziehung der
**Königl. bayerischen Prämien-
Anlehen**
im Betrage von
4 Millionen 243,400 Gulden.

- 1) Ausbach-Gunzenhauser Prämien-
Anlehen. Ziehungen am 15. Mai u.
15. Nov. Hauptgewinn 25,000 fl.,
kleinster Gewinn 8 fl.
- 2) Augsburgener Prämien-Anlehen. Zie-
hungen am 1. Febr. und 1. Aug.
Hauptgewinn 10,000 fl., kleinster
Gewinn 8 fl.
- 3) Prämien-Anlehen Seiner Erlaucht
des Grafen zu Pappenheim. Zie-
hungen am 1. Febr. und 1. Aug.
Hauptgewinn 20,000 fl., kleinster
Gewinn 7 fl.

Diese Loose sind so billig, daß sich
Jedermann dabei betheiligen kann, und
wird der Verloosungsplan auf frankirte
Anfragen unentgeltlich und franco zu-
gesandt, wenn man sich direkt wendet
an das Handlungshaus
Anton Bing
in Frankfurt a. M.

Der wegen seiner heilsamen Wirkungen
bei jedem veralteten Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung
der Lungen, Krampf und Keuchhusten, sowie zur Beförderung des Auswurfs des
zähen, stockenden Schleims rühmlich bekannt gewordene
weiße Brust-Syrup
von **G. A. W. Mayer** in Breslau

ist nicht zu haben und kann zugleich auch ein Attestbest mit mehreren Hundert Zeugnissen
eingesehen werden bei
Ch. Friedr. Kappler in Magold.

Magold.
Wüflinggarn
bei **Jacob Deuble.**

Magold.
Zu empfehlende Erinnerung bringen wir:
Fleckenwasser zum Reinigen der Kleider,
Pate minérale zum Schärfen des
Rasirmessers,
Klettenwurzöl gegen das Heraus-
fallen der Haare,
Römisches Wasser,
Verschiedene **Toilette-Seifen,**
Quintessenz gegen Zahneid und übel-
riechenden Mund.
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Magold.
Im Verlage der **M. Kupferschmid's-**
chen Buchhandlung in Spaichingen ist
erschienen und in der **G. W. Zaiser'schen**
Buchhandlung zu haben:
Fremdwörter-Büchlein
für Zeitungsleser.
Erklärung der in den Zeitungen vor-
kommenden Fremdwörter.
Zweite vermehrte Auflage.
Preis gebestet 6 fr.

Nollen - Packpapier
ist zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Tages-Neuigkeiten.

Die erledigte evang. Pfarrei Altenstaig Dorf, Dek. Magold, wurde
dem Pfarrverweser Hiller in Oberklingen, Dek. Herrenberg, übertragen.
Stuttgart. (21. Sitzung. Schlus.) Die Art. 11-16 des Ge-
setzesentwurfs über die Auflösung privatrechtlicher Verfassungen für öffentliche
Zwecke werden zu Ende beraten und nach den Anträgen der Commission
angenommen, worauf am Schlusse der Sitzung noch ein R. Rescript vor-
getragen wird, nach welchem der Abg. Dubernoy die Bekräftigung des
Königs als Vicepräsident der Kammer erhalten hat. — (22. Sitzung.)
Die Kammer genehmigt den Antrag zu dem Jurisdiktionsvertrage
vom Jahr 1827 zwischen Württemberg und den fürstlich hohenzollern-
bedingens'schen und hohenzollern-sigmaringens'schen Fürstenthümern einstän-
mig, worauf der Bericht der vorkommissarischen Commission über das
Gewichtsverhältnis zwischen frischen und getrockneten Rüben zum Zwecke
der Erhebung der Rübenzuckersteuer folgt. Die Commission beantragt, die
Bereinbarung, nach welcher bei der Erhebung der Steuer für die Verei-
nbarung von Zucker aus getrockneten (gebörten) Rüben vom 1. September
1863 ab auf jeden Centner getrockneter Rüben nicht mehr 5, sondern nur
4 1/4 Ctr. rohe Rüben gerechnet werden sollen, die verfassungsmäßige Zu-
stimmung zu ertheilen, und die Regierung zu bitten, sie möge mit ihren
Bestrebungen, das richtige Verhältnis der bezeichneten Abengattungen
auch bei den übrigen Zollverordnungen zur Annahme zu bringen,
auch ferner fortzuführen. Die Kammer tritt diesem Antrage ohne Diskus-
sion bei. Die Tagesordnung führt nun zu Beratung des Berichts der
haatsrechtlichen Commission über die Ablieferung von Leichnamen an die
anatomischen Anstalten des Landes. Die Commission beantragt: die Re-
gierung 1) um Aufhebung der Verordnung vom 4. Juni 1862 zu bitten,
wonach die Kosten des Transports von Leichnamen von Selbstmördern aus
deren Verlassenschaft bezahlt werden sollen, 2) um Einleitung darüber zu
ersuchen, daß die Leichname nach stattgehabtem Gebrauche zum Zwecke des
Unterrichts in entsprechender Weise beerdigt werden. Hofp. spricht dem
Staate das Recht ab, über die Körper eines Menschen zu verfügen, und
stellt den Antrag, die Regierung um Aufhebung der Verordnung vom 23.
April 1829 über die Ablieferung von Leichnamen an die Anatomie zu bit-
ten. Wächter beantragt 1) mögliche Beschränkung der Ablieferung von
Leichen armer Personen an die Anatomie, 2) Vorkehrungen für anständige
Behandlung der Leichname auf der Anatomie zu treffen. Der Antrag von
Hofp. wird mit 64 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmten
v. Goppelt, Frhr. v. Dw., Frhr. v. Gillingen, Bedding, Pfaffen, v.
Steinbeis, Hofp., Rägele, Feyer, Lichtenstein, Ruf, Deckerlen, Graß und
Wächter. Ebenso wird der erste Antrag Wächter's mit 66 gegen 11 Stim-
men verworfen, dessen zweiter Antrag aber, sowie die beiden Commissions-
anträge werden mit großer Mehrheit angenommen. Nächste Sitzung Dien-
stag Vormittag 9 Uhr; Tagesordnung: das Pensionsgesetz.
Nach einer Bekanntmachung des Oberreferentenrats find-
det am 1. März d. J. in sämtlichen Oberamtsbezirken die
Loosziehung der Militärpflichtigen statt. Dagegen wird die
Musterung in Magold und Forb am 20. März, in Calw
am 15. März, in Freudenstadt am 17. März, in Herren-
berg am 22. März vorgenommen.

Calw, 22. Jan. Gestern fand die jährliche Generalver-

sammlung der hiesigen Handwerkerbank statt. Im April
1862 gegründet, zählte sie am 31. Dezember 1864 137 Mitglie-
der, mit einer Einlage von 6688 fl. An Vorschüssen wurden im
vergangenen Jahr 185 gegeben im Betrag von 48,714 fl. Der
Neterkonto zeigt eine Zunahme von 218 fl. und beträgt jetzt
398 fl. Die Einlagen der Mitglieder werden mit 4 pCt. verzinst.
Kannheim, 21. Jan. Ueber den geistigen Zustand Gup-
fows berichtet die „Beim. Jtg.“: „Gupfow war beherrscht von
der Idee, das Opfer seiner Feinde zu sein, die darauf ausgingen,
ihn vollständig zu demüthigen und moralisch zu vernichten, die
sogar einen finanziellen Bankrott vorbereitet hätten. Es sei ihm
dabei nichts übrig geblieben, als ihnen aus dem Wege zu gehen
und sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut zu machen;
allein auch dies sei seinen Feinden nicht verborgen geblieben, sie
hätten ihn überall hin verfolgt auf seiner letzten Reise in Bam-
berg, Nürnberg, Nördlingen, Donauwörth; in Bietbstaben, auf
dem Bahnhofe seien die Blicke aller Anwesenden auf ihn gerichtet
gewesen, jeder Einzelne sei davon in Kenntniß gesetzt gewesen,
daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. So sei er geflohen
von Stadt zu Stadt, von Bamberg nach Reiningen, Kassel, end-
lich nach Friedberg. Hier habe er sich unbeachtet geglaubt, dies
sofort zur Ausführung seines Vorhabens benützt und sich die Wun-
den beigebracht. Das Bewußtsein verließ ihn nicht. Er erwartete
eine halbe Stunde ruhig den Tod, endlich versetzte er sich noch
einen Stich bis an das Hest; der Schmerz, den dieser Stich ver-
ursacht, mit dem er die Lunge getroffen zu haben glaubte, war
ein so furchtbarer, daß er nicht Herr über sich selbst blieb; er
sprang auf, warf sich auf den Fußboden, stöhnte und ächzte.
Darüber entstand Aufmerksamkeit im Hause, man fand ihn im
Blute liegend, und da er sich nicht genannt hatte, vermuthete
man in ihm ein Opfer der Homburger Spielhölle, und suchte sich
seiner zu entledigen, weshalb er in das Spital gebracht wurde,
worüber jetzt die Stadt Friedberg in Indignation gerathen ist
(seitdem haben mehrere Honoratioren Anerbieten zu seiner Auf-
nahme gemacht).“ — Auf eine vom literarischen Verein in Dres-
den am Abend des 17. nach Friedberg gerichtete Anfrage über
das Befinden Dr. Gupfow's ertheilte der dortige Spitalarzt fol-
gende Antwort: „Gupfow's Körperzustand ist befriedigend und
gefahrenlos; geistig ist Gupfow etwas gehobener.“
Berlin, 21. Jan. Die vom Abgeordnetenhaus für die
Adressefrage erwählten Referenten Twesten und Hmann bean-
tragen die Ablehnung der von Reichensperger (katholische Partei)
und Wagener (feudale Partei) eingebrachten Adressentwürfe. Von

Seiten der liber-
einer Adresse ge-
wiesen, die Kam-
(Eine neu-
Oberamts Forb)
es ist eine unbest-
welche ihrer inn-
Glaubensbekennt-
zu berechnen ist
Ueberzeugung zu
zum Troste in je-
staatlich sanction-
bekenntniß an
Legitimation und
Bekennnisse, zu
Gewissen gar nie
Widerstreit in de-
dadurch abzubeh-
bestehenden Stan-
einen neuen Re-
auf seinen ganz
verband der Co-
Wien, 21.
„Presse“ wegen
Hansdurchsuchun-
Verletzung des
Bern, 20
wünsche ebenfalls
verein, und sei
verstanden.
Die römisch
welche die ewige
Personen beunru-
Anzahl Fehler u-
genstände wurde
statter.
Turin, 1
öffentlichen Spaz-
treten, Hundert
Verschiedene tra-
zueherinnen auf.
Turin, 18
Aufhebung der
und der Abschaff-
fort. Besonders
Marken und Un-
nen verstanden,
sammlung zu be-
Turin, 1
Frankreich so vie-
Beachtung. M-
vanitisten Leich-
drückt, stännte i-
glauben scheint,
dem Aufstimmte-
wenn er es für
die Sache zuseh-
mit beschäftigten
verständigkeits Vo-
heit und Lächerl-
leeren Väulen,
war, welcher d-
sann und löst i-
Paris, 2
mit Zustimmung
zustimmen sollte,
heit des letzteren
in naher Gefah-
Paris, 2
gen schmerzhaft-
ichen Ruhe, wie
Pfarrer von Pa-
wollte, nahm er

Seiten der liberalen Fraktionen wird kein Antrag auf Erlassung einer Adresse gestellt. — Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, die Kammerberichte der Zeitungen streng zu prüfen.

(Eine neue Religionsgesellschaft.) Dr. G. Löwenthal (ein Sohn des früheren israel. Lehrers in Baijungen, Oberamts Forth) ladet zu Gründung einer solchen ein, er sagt: es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß heutzutage die Zahl derer, welche ihrer inneren Ueberzeugung nach keinem der bestehenden Glaubensbekenntnisse mit Bestimmtheit angehören, nach Millionen zu berechnen ist. Diese Millionen aber müssen sich ihrer inneren Ueberzeugung zuwider und aller angeblichen „Gewissensfreiheit“ zum Troste in jeder socialen Hinsicht irgend einem bestehenden staatlich sanctionirten und von der Staatskirche approbirten Glaubensbekenntnis anschließen (bezüglich der Ehe, der bürgerlichen Legitimation und sogar bezüglich des Begräbnisses) — einem Bekenntnisse, zu welchem sie sich nach ihrem besten Wissen und Gewissen gar nicht zu bekennen im Stande sind! Diesem großen Widerstreit in der socialen Organisation der Gegenwart ist bloß dadurch abzuhelfen, daß alle Diejenigen, welche sich keinem der bestehenden Glaubensbekenntnisse anschließen können und wollen, einen neuen Religionsverband bilden. Er möge mit Rücksicht auf seinen ganz allgemein religiösen Charakter der Religionsverband der Cogitanten (der Denkenden) heißen.

Wien, 21. Jan. Heute Mittag hat bei der Redaktion der „Presse“ wegen des österreichisch-preussischen Depeschenwechsels eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Es ist eine Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses anhängig gemacht worden.

Bern, 20. Jan. Preußen erklärte dem Bundesrath: es wünsche ebenfalls den Handelsvertrag der Schweiz mit dem Zollverein, und sei mit der Beschleunigung der Verhandlungen einverstanden.

Die römische Polizei hat endlich die Diebesbande entdeckt, welche die ewige Stadt jede Nacht mit Einbruch und Angriff auf Personen heunrubigte; 32 Diebe sind bereits in Haft und eine Anzahl Geblen u. s. w. ist auskundschaftet, die gestohlenen Gegenstände wurden, so viel möglich, den Eigenthümern zurückerstattet.

Turin, 17. Jan. In Neapel sieht man jetzt auf allen öffentlichen Spaziergängen, und zwar in sehr ungehindertem Auftreten, Hunderte von Nonnen, deren Klöster aufgehoben wurden. Verschiedene traten in Familien, andere in Privatschulen als Erziehenden auf.

Turin, 18. Jan. Die Volksversammlungen in Betreff der Aufhebung der Orden, der Einziehung des Kirchenvermögens und der Abschaffung der Todesstrafe dauern in allen Provinzen fort. Besonders zahlreich sind dieselben in der Romagna, den Marken und Umbrien. In Palermo haben es die Ultramontanen verstanden, durch Drohung die Abhaltung einer Volksversammlung zu verhindern.

Turin, 17. Jan. Die päpstliche Encyclica, welche in Frankreich so viel Staub aufwirft, findet in Italien nur geringe Beachtung. Man unterhielt sich ein paar Tage über „diesen galvanierten Leichnam Hildebrands“, wie ein hiesiges Blatt sich ausdrückt, konnte über die Dreistigkeit der römischen Kurie, die zu glauben scheint, man schreibe 1065 statt 1865 und überläßt nun dem Minister Vaca, sich mit den Bischöfen herumzubalgen, wenn er es für gut finden sollte. Das große Publikum findet die Sache zu schnurrig, um, wie in Frankreich, sich ernstlich damit beschäftigen zu können. Passaglia hält in der hiesigen Universitätsanstalt Vorlesungen über die Encyclica, deren Anzeitgemäßheit und Lächerlichkeit er darzuthun sucht; allein er deklamirt vor leeren Bänken, denn man erinnert sich, daß es derselbe Passaglia war, welcher das Dogma von der unbesleckten Empfängnis ersann und löst ihn predigen.

Paris, 20. Jan. Es ist sicher, daß der Prinz Napoleon mit Zustimmung der Kaiserin für den Fall, daß dem Kaiser etwas zustößen sollte, die Regentenschaft übernehmen wird. Die Gesundheit des letzteren ist jedoch dem äußeren Anscheine nach keineswegs in naher Gefahr.

Paris, 20. Jan. Proudhon ist (nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit) gestern früh mit einer wahrhaft stoischen Ruhe, wie er gelebt, gestorben. Den Besuch, den ihm der Pfarrer von Passy in den letzten Tagen seines Lebens abstatten wollte, nahm er nicht an. „Der Mann thut seine Pflicht“ sagte

er, „allein ich bedarf seiner Dienste nicht. Von dir verlange ich Absolution,“ fügte er, zu seiner Frau gemeldet, bei. Heute Nachmittag um zwei Uhr wurde seine Leiche aus dem Sterbehause direkt nach dem Friedhofe gebracht. Eine ungewöhnliche Menschenmenge hatte sich eingefunden, um ihm das letzte Geleit zu geben. Ein jedenfalls unabsichtlicher, aber unangenehmer Zwischenfall störte den Trauerzug. Gerade als der Sarg aus dem Hause getragen wurde, kam ein Regiment Garderegiment mit klingendem Spiele von einer sogenannten militärischen Promenade zurück und nahm den Weg durch die Straße, in welcher der Leichenwagen stand. Die Menge eilte der Musik entgegen. „Still mit der Musik! Achtung vor den Todten!“ scholl es aus aller Mund. Die Musik spielte anfänglich weiter, allein der Obrist ließ, sowie er hörte, um was es sich handelte, dieselbe schweigen, und lautlos zog das Regiment vorüber. Kurz darauf kam ein zweites Regiment ebenfalls mit Musik anmarschirt. Abermals sperrte sich vor ihnen die Straße und noch lauter und dringender erkönte der obige Ruf. Auch dieses Regiment stellte auf Geheiß des Obersten das Spiel ein. Es wurden am Grabe mehrere Reden gehalten. Proudhon war am 15. Juli 1809 in Besangon geboren und ein gelehrter Schriftsteller. Selbst die Opinion nationale, die in letzter Zeit so gewaltige Angriffe von ihm erleiden mußte, findet Worte ehrender Trauer „an dem Sarge eines Mannes, der jedenfalls mächtig in die Zeitbewegung eingegriffen hat, der Demokrat und einer der bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart war.“

Paris, 21. Jan. Die Weltausstellung ist nun entschieden auf 1867 festgesetzt und bisher scheint das Marsfeld zum Schauplatz derselben auserkoren. Die Kosten des Gebäudes sind auf 18 Millionen berechnet, die zu gleichen Theilen durch öffentliche Zeichnungen, durch die Stadt Paris und durch den Staat gedeckt werden sollen. Die Einnahmen, welche auf mindestens 10 Millionen veranschlagt werden, sollen dazu dienen, um in erster Linie die Privatsubskribenten zu befriedigen. Hierauf käme die Stadt und schließlich der Staat in die Reihe. Die Obligationen werden also leichten Absatz finden, da deren Einlösung als verbürgt zu betrachten ist.

Georg.

(Fortsetzung.)

„Warum sollte ich etwas bereuen, was ich sehr wohl erwogen habe,“ entgegnete das junge Mädchen. „Mich zu Euren selbstsüchtigen Absichten gebrauchen zu lassen, dazu habe ich keine Lust und da ich hier Schutz gegen die mich bedrohenden Zudringlichkeiten und Gefahren finde, so ist es jedenfalls am besten, ich suche mich denselben durch meine Entfernung zu entziehen.“

„Du streust uns keinen Sand in die Augen,“ rief ihr Schwager, „was Dich nach Hamburg zieht, wissen wir so gut wie Du. Während Du Dich anstellst, als wenn die kleinen Aufmerksamkeiten, welche der Kapitän Dir schenkt, Dich das Schlimmste befürchten ließen, nimmst Du keinen Anstand, Deinen Ruf und Deine Ehre einem Menschen anzuvertrauen, von dem Niemand weiß, wie er heißt und woher er ist.“

Susanne ertöbete. Ihr Gewissen sagte ihr, daß dieser Vorwurf kein unbegründeter war, aber sie hatte auch keine Lust, dies einzugehen und am wenigsten ihren Verwandten gegenüber, von denen sie wußte, daß nicht Theilnahme, sondern Selbstsucht sie zu dieser Aeußerung veranlaßte. Sie antwortete daher ziemlich trostlos:

„Wenn ich meinen Ruf und meine Ehre anvertraue, wird Euch wenig kümmern, davon habt Ihr mir hinlängliche Beweise gegeben, also spart Euch auch jetzt Eure Theilnahme. In dem Hause, welches ich mit diesem vertausche, werde ich so sicher wie hier wohnen, mein Pathe und meine Ruhme sind rechtlichaffene brave Leute und so, denke ich, wird die Besorgnis, welche Ihr für mich an den Tag legt, eine unbegründete sein. Und nun lebt wohl und möge es Euch zu jeder Zeit gut geben!“

„Die auch,“ entgegneten die Pächtersteute, indem sie die Hand, welche ihnen Susanne mit Kälte reichte, nur leicht und ebenfalls ohne irgend ein Zeichen von Theilnahme berührten, und so trennten sich beide Theile.

Während Susanne rüstig der Stadt zuschritt, fand sich übrigens bald nach Ihrem Aufbruch noch ein weiterer Besuch auf der Meierei ein. Es war dies das Glas Dirks, der mit einem etwas

zerstörten Gesicht eintrat, das sich indessen bei dem freundlichen Empfang, welcher ihm zu Theil wurde, bald aufklärte.

„Schon so früh?“ fragte der Pächter, den jungen Bauern mit einer Miene betrachtend, welche andeutete, daß ihm der Grund seines Erscheinens vollkommen bekannt sei.

„Scheltet mich einen Narren“, entgegnete Dirks, „aber ich kann nicht anders — die Susanne muß mich behext haben, es zieht mich immer wieder zu ihr zurück.“

Der Meier warf seiner Frau einen bedeutungsvollen Blick zu und schwieg.

„Sie hat uns so eben verlassen“, sagte diese, „ihrem hochmüthigen Sinn wurde es bei uns zu eng, sie ist nach Hamburg gegangen, um dort ihr Glück zu machen.“

Der unglückliche Liebhaber sprang von seinem Sitz auf und Zorn und schmerzliche Enttäuschung sprachen sich in seinem Gesicht aus.

„Nach Hamburg gegangen?“ rief er. Und Ihr konntet dies zugeben? —“

„Vermochten wir es zu verhindern?“ meinte achselzuckend der Meier.

„Daran ist niemand anders schuld, als der wilde, lockere Gesell, den ich gestern noch unter meinen Fingern hatte“, sagte Dirks, indem er drohend seine Fäuste ballte. „Von ihm ist das Mädchen mir abwendig gemacht worden, aber Gott soll mich verdammen, wenn ich mich an dem Kerl nicht räche. Noch gestern Abend sah ich mein Messer nahe genug am Herzen und wenn nicht eben zur angelegensten Zeit ein dritter hinzugekommen wäre —“

„Du bist mit ihm zusammengetroffen?“ fragte neugierig der Hofbesitzer.

„Läßt es gut sein — ich sage Euch ja, ohne die plötzliche Dazwischenkunft des Fremden hätte sich der Bursche wohl nicht wieder erhoben. Und jetzt? . . . Ich kam hierher, um Susannen nochmals zum Herzen zu sprechen, bevor ich den Entschluß ausführe, welchen ich gefaßt habe; ich hoffte noch immer, sie werde ihr Unrecht endlich doch einsehen und einen ehrlichen Burschen, welcher weiß, wo er zu Hause und welcher Eltern Kind er ist, einem solchen leichtfertigen Tunichtsput vorzuziehen.“

„Ich hätte selbst gewünscht, Glas, daß es so gekommen wäre“, sagte der Pächter mit heuchlerischer Miene, „aber Ihr seht wohl, mit der Diene ist nichts anzufangen, und so mag sie ihren Weg wandeln und zusehen, daß sie in ihrem Hochmuth nicht fällt. —“

„Und wo ist sie denn hingegangen?“ fragte der junge Bauer.

„Et, Ihr kennt doch ihren Pather, den Schneidermeister Stuch?“

„Daß sich Gott erbarme! Der alte Narr soll ein junges leichtsinniges Mädchen hüten und bedarf selbst so sehr der Aufsicht! Daß ihn die Franzosen noch eingesteckt und vor ein Kriegsgericht gestellt haben, ist ein Wunder, denn statt in der Werkstatt zu sitzen und die Gesellen zu beaufsichtigen, treibt er sich den ganzen Tag in den Straßen und in den Wirthshäusern umher und posittifist und führt aufreißerische Reden und schlägt Schlächten und schließt Frieden, als wenn er dies Alles nur so aus seinem Rockärmel schütteln könnte. — Mein Entschluß ist gefaßt, ich gehe ebenfalls nach Hamburg.“

„Nach Hamburg?“ fragte der Pächter erstaunt — „was beabsichtigt Ihr denn dort zu machen?“

„Da leset“, sagte der verschämte Liebhaber, indem er ein Zeitungsblatt aus der Tasche zog, „Charlott, der Chef der Gensdarmerie, braucht Leute und er hat deshalb einen Ausruf veröfentlicht. Ich werde hingehen und mich anwerben lassen.“

„Ihr wollt Gensdarm werden?“ fragte der Meier verwundert. „Erklärt mir doch den Grund für einen so sonderbaren Entschluß.“

„Nun, das ist ganz einfach“, entgegnete Glas, weil ich dann die beste Gelegenheit haben werde, den Burschen, welcher mir das Herz Susannens abwendig gemacht hat, auf die Galeeren oder an den Galgen zu bringen. Ja, das will ich, so wahr ich Dirks heiße, und verdammt mag ich sein, wenn ich nicht Wort halte!“

Der junge Bauer drückte trotzig den Hut auf den Kopf und reichte Dittmann zum Abschied die Hand.

„Auch auf Susanne“, sagte er, „werde ich ein wachsameres Auge haben, und geht Acht, eines Tags führe ich sie zerknirscht und reumüthig zu Euch zurück. Aber erst muß der Bursche, welcher ihr jetzt den Kopf verwirrt, bei Seite geschafft werden, und das soll meine Aufgabe sein! Und nun lebt wohl!“

„Nun, viel Glück auf den Weg“, rief Dittmann dem Davoneilenden nach, indem er ihm bis an die Hausthüre das Geleite gab. Dann kehrte er in das Wohnzimmer zu seiner Frau zurück und sagte:

„Ist der Kapitän schon aufgestanden?“

„Er kann jeden Augenblick herunterkommen“, sagte diese, „ich habe ihn schon vor einer halben Stunde am Fenster gesehen.“

„Gut, so gib ihm diesen Brief, sobald er sich zeigt und sage ihm, die Ordonnaiz aus der Stadt habe denselben diesen Morgen gebracht. Und höre, Frau, benimm Dich klug und zeige stets ein freundliches Gesicht, denn das Manthängen und das Trogen bilst nichts und es ist doch nun einmal nicht anders, die Franzosen spielen jetzt die Herren hier zu Lande und wer klug ist, dreht den Mantel nach dem Winde.“

Während nun Dittmann, nachdem er eine Hacke über die Schulter geworfen hatte und in den Hof getreten war, um dem Knecht und der Magd ins Feld zu folgen, schweigend seinen Weg fortsetzte, horchte Martha im Wohnzimmer auf, denn ein knarrender Tritt auf der Treppe wurde hörbar und die Stimme Lacombe's ließ sich gleichzeitig vernehmen.

„Hier ist ein Brief, Kapitän“, sagte die Pächterin, indem sie den bereit gehaltenen Kasse vor den Franzosen stellte und ihm zugleich das vorerwähnte Schreiben überreichte.

„Wo ist Susanne?“ fragte dieser mit gekräufelter Stimm, indem er sich in einen Lehnstuhl warf.

„Sie hat uns diesen Morgen verlassen“, entgegnete die Befragte schüchtern.

„Wie verlassen?“ wiederholte der Kapitän verwundert, indem er sich emporrichtete.

„Sie hat sich schon in aller Frühe heimlich entfernt und dabei gesagt, daß sie sich nach Hamburg begeben“, fuhr Martha fort. „Uebrigens ist uns durch ihren starren Eigensinn schon viel Kummer bereitet worden, und Gott weiß, was es noch für ein Ende mit ihr nehmen wird.“

„Ah“, rief Lacombe, „sie spielte also die Spröde gegen mich, während sie gegen Andere zärtlich ist! Gut, auf meine Ehr', soll wieder hierher zurück . . . eh bien, will mir vertreiben die Zeit mit Mademoiselle Susanne — hab' Herz, sehr groß' Herz für die Lieb.“ (Fortf. f.)

Allerlei.

— Zur Beherzigung für Jedermann. (Aus der Schrift des württ. Thierschutzvereins: „Thierquälerei und Menschenvergiltung.“) 1) Es ist eine grenzenlose Thorheit und ganz zwecklose Grausamkeit, die Schlachtthiere, Schweine, Kälber, Schafe, sowie das Geflügel vor dem Schlachten stundenlang kopfüber aufzuhängen, in der thörichtesten Meinung, das Blut hiedurch gründlicher abzupfen zu können. 2) Es ist eine Thorheit und Grausamkeit, das Kleinvieh, Kälber, Schafe, Zicklein, Schweine lediglich durch Stechen in den Hals zu schlachten, statt sie zuvor wenigstens durch einen Schlag auf den Kopf, wie das Großvieh, zu betäuben. 3) Es ist eine Thorheit und Grausamkeit, das Geflügel durch den Hals oder sogar die Ohren zu „stechen“ und langsam verbluten zu lassen, oder das Genick zu durchschneiden, statt den Kopf schnell und ganz abzutrennen. 4) Es ist eine den „Schützen“ entehrende Barbarei, lebende Thiere zur Zielscheibe einer Schießübung zu machen. 5) Es ist eine Thorheit und grenzenlose Barbarei, die Schlachtthiere jeder Art zu übermästen, sie dabei einzusperrten, das Geflügel durch gewaltsames Einstopfen von Nahrung im Uebermaß mästen zu wollen; weil es dadurch methodisch krank gemacht wird. 6) Es ist Thorheit und Barbarei, schlechte Schützen zu Jagdpächtern zu machen, und lebende Thiere als Köder zu brauchen.

Räthsel.

Ich bleib' mir gleich und thu' Dir kund
Auch rückwärts ganz denselben Bund.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr. 11.

Dieses Blatt ersehe 54 kr., im Bezirke gepaltene 3

Antliche

Durch Gerichte der Schreiner J. Ebbhausen wegen digt worden, was gemacht wird, da mung seines Pf Gemeinderath in Rechtsgeschäft ab Den 25. Jan

2) Ober Ober Sol



248 Gerüf 213 Hopfe wozu Liebhaber Den 19. Jan

Bei der unter 1 und bis in eine 4 gegen Eicherhet parat Den 26. Ja

2) Alt Ober können gegen liehen werden

Privat-

2) Eine neue G mit Mechanik die